

**DER
QUANTEN-CODE
DES LEBENS**

DER QUANTEN-CODE DES LEBENS

**Die verborgene Ordnung,
die uns lebendig macht**

von

Marcus Schmieke



Die in diesem Buch beschriebenen Konzepte und Methoden dienen der Information und ersetzen keine ärztliche Diagnose, Beratung oder Behandlung. Bei gesundheitlichen Beschwerden wenden Sie sich bitte an einen Arzt oder qualifizierten Therapeuten. Der Autor übernimmt keine Haftung für gesundheitliche Entscheidungen, die auf Grundlage dieses Buches getroffen werden.

Das in diesem Buch beschriebene Quanton-System ist ein Wellness-Produkt und kein Medizinprodukt im Sinne der EU-Medizinprodukteverordnung (MDR 2017/745). Es dient der Unterstützung des allgemeinen Wohlbefindens und erhebt keinen Anspruch auf Diagnose, Behandlung oder Heilung von Krankheiten.

© 2026 Marcus Schmiede. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgegeben von Vasati Verlag. Erste Auflage, 2026.

Gedruckt über Amazon KDP Print-on-Demand.

ISBN 978-3-937238-92-0 (Hardcover, KDP), ISBN 978-3-937238-91-3 (eBook)

WIDMUNG

Meinem Vater gewidmet.

Während dieses Buch entstand,
hat er den Körper verlassen.

Die Zirkulation, von der
hier die Rede ist – jene Strömung,
die auch im Gleichgewicht
nicht zur Ruhe kommt –
sie hört nicht auf.

Inhaltsverzeichnis

Prolog	9
Teil I – Die Reise zur Gleichung des Lebens	
1. Der Beginn eines neuen Spiels	17
2. Die fünfzig Paper	21
3. Der Lehrer aus Neapel	31
4. Das Iglu und die Schachsynchronizität	41
5. Die sechs Artikel	53
6. Die Ethik der Kohärenz	63
Teil II – Die zwölf Lebensfelder	
7. Foundation – Das Wasser des Lebens	87
8. Protection – Die Weisheit der Abgrenzung	95
9. Balance – Der Tanz der Gegensätze	101
10. Centeredness – Die innere Mitte	107
11. Flow – Der Rhythmus des Herzens	113
12. Vitality – Das Feuer des Lebens	119
13. Renewal – Die Kraft der Erneuerung	125
14. Blueprint – Die Matrix des Lebens	129
15. Restoration – Der heilige Rhythmus	135
16. Clarity – Die Klarheit des Geistes	139
17. Emotion – Die Weisheit des Fühlens	143
18. Unity – Das Ganze, das mehr ist	147
Teil III – Die Wissenschaft der Kohärenz	
19. Die Gleichung des Lebens	153
20. Die vier Ebenen – Vom Kosmos zum Geist	167
21. Wenn Möglichkeit zu Wirklichkeit wird	179

22.	Die Architektur des Unvermeidlichen	199
23.	Die Muttergleichung	213
24.	Die Ewigkeit des Selbst	227
25.	Der runde Turm	241
26.	Der Abstieg	251
27.	Die Akademie	257
28.	Die Ethik der Kohärenz und die Zukunft der Menschheit	263
	Epilog	279
	Glossar	285
	Referenzen	291
	Referenzen: Quantum Blueprint Formalism	297
	Über den Autor	301

Prolog

Die Reise, die alles veränderte

Der Monsunregen trommelte auf das Dach des kleinen Tempels in Taipei, als mir klar wurde, dass ich am Ende einer langen Nacht angekommen war – und am Anfang von etwas völlig Neuem.

Die Jahre vor dieser Reise waren schwer gewesen. Eine Phase, die ich als meine »dunkle Nacht der Seele« bezeichne – ein Begriff, den der spanische Mystiker Johannes vom Kreuz im 16. Jahrhundert prägte für jenen Raum zwischen zwei Leben, in dem das alte Ich sterben muss, damit ein neues geboren werden kann.

Vier Wochen war ich nun unterwegs. Sechs Länder, zehn Städte, eine Reise durch Südostasien, die mich von Kuala Lumpur nach Singapur geführt hatte, von Taiwan nach Hongkong nach Shanghai, von alten Klöstern zu modernen Konferenzzentren. Eine intensive Reise, aber merkwürdig entspannt. Als würde mich etwas tragen. Als würde sich etwas vorbereiten.

Ich saß im Schneidersitz auf einer Strohmatte, vor mir eine Schale grüner Tee, der längst kalt geworden war. Der Abt des Klosters hatte mich vor Stunden allein gelassen, nachdem wir über die Natur des Geistes gesprochen hatten – ein Gespräch, das in Stille geendet war, in einer Stille, die mehr sagte als Worte.

In dieser Stille geschah es. Es war kein Blitz der Erkenntnis, kein dramatischer Moment. Es war eher wie das Aufgehen der

Sonne – langsam, unvermeidlich, alles erhellend. Plötzlich sah ich, wie sich die Fäden meines Lebens zu einem Muster verbanden. Mein Physikstudium. Mein Philosophiestudium. Die zwölf Jahre als Mönch in einem vedischen Kloster. Meine Arbeit am Internationalen Institut für Biophysik. Die Gründung der TimeWaver-Technologie. Alles, was ich gelernt, erfahren, erlitten und gefeiert hatte – es war Vorbereitung gewesen. Vorbereitung auf diesen Moment. Ich verstand plötzlich, was das Informationsfeld wirklich ist.

Die Begegnung

Vier Jahre vor jener Nacht im Tempel hatte ich einen Mann getroffen, der mein Denken für immer verändern sollte.

Ich war nach Neapel gereist, um an einer Konferenz über Quantenphysik und Bewusstsein teilzunehmen. Die Konferenz selbst war interessant, aber nicht außergewöhnlich. Was außergewöhnlich war, war eine Begegnung am Rande.

Giuseppe Vitiello war ein älterer Herr mit lebhaften Augen und einer Aura von stiller Intensität. Er hatte sein Leben der theoretischen Physik gewidmet, aber er sprach nicht wie ein typischer Physiker. Er sprach wie ein Dichter, der zufällig die Sprache der Mathematik beherrschte.

»Die Physik«, sagte er mir bei einem Espresso in einer kleinen Bar nahe der Universität, »hat ein Geheimnis entdeckt, das sie selbst noch nicht verstanden hat.« Ich lehnte mich vor. »Welches Geheimnis?«

»Das Vakuum«, sagte er, »ist nicht leer. Es ist der vollste Ort im Universum.«

In den nächsten Stunden erklärte er mir seine Arbeit. In den 1990er Jahren hatte er, zusammen mit seinen Kollegen Celeghini und Rasetti, etwas Fundamentales erkannt: Wenn wir ein physikalisches System beschreiben wollen, das Energie mit seiner Umgebung

austauscht – also praktisch jedes reale System, einschließlich aller Lebewesen –, dann brauchen wir nicht einen Raum, sondern zwei.

Einen physikalischen Raum, in dem die messbaren Vorgänge stattfinden. Und einen zweiten Raum, den er den »konjugierten« oder »Tilde-Raum« nannte. Einen Raum, in den ständig Information abfließt. Einen Raum des Gedächtnisses.

»Das ist mathematisch zwingend«, sagte Vitiello. »Ohne diesen zweiten Raum können wir die Gleichungen nicht konsistent formulieren. Die Physik selbst verlangt ihn.«

Ich erinnere mich, wie ich an diesem Abend durch die engen Gassen Neapels ging, vorbei an Kirchen und Trattorien, an Vespa-Fahrern und lachenden Kindern. Und wie ein Satz in meinem Kopf widerhallte:

Die Physik selbst verlangt ihn. Ich hatte mein ganzes Leben damit verbracht, eine Brücke zu bauen zwischen Wissenschaft und Spiritualität. Ich hatte vom »Informationsfeld« gesprochen – einem Konzept, das ich aus meiner spirituellen Praxis entwickelt hatte, um die Verbindung zwischen Geist und Materie zu beschreiben. Und nun sagte mir ein theoretischer Physiker, dass die Mathematik selbst einen solchen Raum verlangt. Die Samen für das, was später kommen sollte, waren gepflanzt.

Die Zwölf

Ich muss Ihnen von den Zwölf erzählen. Die Zahl Zwölf verfolgt die Menschheit seit Anbeginn ihrer Geschichte. Zwölf Monate im Jahr. Zwölf Tierkreiszeichen. Zwölf Stunden des Tages, zwölf der Nacht. Zwölf Jünger. Zwölf Stämme Israels. Zwölf olympische Götter. Zwölf Meridiane in der chinesischen Medizin.

Als junger Mann hatte ich die Zwölf als archetypisches Prinzip verstanden – als eine grundlegende Struktur, die sich in verschiedenen Bereichen der Wirklichkeit manifestiert. In meinen Jahren als

Mönch hatte ich gelernt, diese Struktur zu meditieren, sie zu fühlen, sie als lebendige Präsenz zu erfahren. Aber ich hatte nie verstanden, warum die Zwölf so allgegenwärtig ist.

Auf meiner Reise durch Südostasien, in den Stunden zwischen Flügen und Begegnungen, in den stillen Momenten der Meditation, begann sich mir eine Antwort zu zeigen.

Was, wenn die Zwölf keine willkürliche menschliche Erfindung ist? Was, wenn sie eine fundamentale Struktur der Wirklichkeit selbst widerspiegelt?

Ich begann zu schreiben. Zunächst in mein Notizbuch, dann auf meinem Laptop, während das Flugzeug über das Südchinesische Meer flog. Die Ideen kamen schneller, als ich sie festhalten konnte.

Die zwölf Lebensfelder. Nicht als poetische Metapher. Nicht als philosophische Spekulation. Sondern als mathematisch formulierbare Struktur der biologischen Kohärenz – jener geheimnisvollen Ordnung, die das Lebendige vom Toten unterscheidet, jenes Zusammenklings aller Teile, das einen Organismus zu mehr macht als der Summe seiner Moleküle.

Tokio

Ich war auf dem Weg zu einem Longevity Summit in Tokio. Man hatte mich als Keynote Speaker eingeladen, um über die Verbindung von Quantenphysik und Gesundheit zu sprechen.

Während ich meinen Vortrag vorbereitete, geschah etwas Merkwürdiges. Die Präsentation, die ich seit Wochen geplant hatte, erschien mir plötzlich unzureichend. Sie war gut, solide, wissenschaftlich fundiert. Aber sie war nicht wahr. Nicht wahr in dem Sinne, dass sie das ausdrückte, was ich wirklich wusste.

In der Nacht vor meinem Vortrag saß ich in meinem Hotelzimmer mit Blick auf die glitzernde Skyline von Tokio und schrieb

den gesamten Vortrag neu. Nicht aus meinem Kopf, sondern aus einer Quelle, die tiefer lag.

Ich schrieb über das Vakuum. Über die Struktur, die sich hinter der scheinbaren Leere verbirgt. Über die zwölf Felder, die das Leben ordnen. Über die Verbindung zwischen dem physikalischen und dem informativen Raum, die Vitiello beschrieben hatte. Und ich verstand plötzlich, was das Informationsfeld wirklich ist.

Es ist kein esoterischer Raum. Es ist kein jenseitiger Meta-Geist. Es ist das Quantenvakuum selbst – der Grund der Wirklichkeit, der Zustand höchster Ordnung, der leer erscheint und doch alles enthält.

Der Grund der Wirklichkeit

Lassen Sie mich Ihnen erklären, was ich meine. Die meisten Menschen denken beim Wort »Vakuum« an Leere. An nichts. An die Abwesenheit von allem. Die Quantenphysik lehrt uns etwas völlig anderes.

Das Vakuum ist nicht die Abwesenheit von Energie. Es ist der Grundzustand der Energie – der niedrigste mögliche Energiezustand, aber dieser ist nicht null. Das Vakuum vibriert, es fluktuiert, es ist erfüllt von dem, was Physiker »Nullpunktsenergie« nennen.

Stellen Sie sich einen perfekt stillen See vor. Keine Wellen, keine Kräuselung. Völlige Ruhe. Das wäre das klassische Bild des Vakuums.

Nun stellen Sie sich vor, Sie schauen genauer hin. Und Sie sehen, dass die Oberfläche nicht wirklich still ist. Sie ist erfüllt von winzigen Vibrationen – so klein, dass sie mit bloßem Auge unsichtbar sind, aber real. Und diese Vibrationen sind nicht Chaos. Sie sind Ordnung. Die feinste, tiefste, reinste Ordnung, die existiert. Das ist das Quantenvakuum.

Und hier ist der Schlüssel: Alle Materie, alle Energie, alles, was

wir sehen und anfassen können, ist nichts anderes als eine Anregung dieses Vakuums. Eine Welle auf diesem stillen See. Eine Vibration, die aus dem Grundzustand hervortritt.

Ein Elektron ist eine Anregung des Vakuums.

Ein Atom ist ein Muster von Anregungen.

Ein Molekül ist ein komplexeres Muster.

Ein Protein ist ein noch komplexeres Muster.

Eine Zelle ist eine Symphonie von Mustern.

Ein Organismus ist ein Orchester von Symphonien.

Und Sie – der Mensch, der diese Zeilen liest – sind eine unvorstellbar komplexe, aber perfekt geordnete Struktur von Anregungen des Quantenvakuums.

Die Blaupause

Wenn alles, was existiert, eine Anregung des Vakuums ist, dann stellt sich eine fundamentale Frage:

Was bestimmt die Form dieser Anregungen? Warum ordnen sich Atome zu diesen Molekülen und nicht zu anderen? Warum bilden Moleküle diese Zellen und nicht zufälligen Brei? Warum organisieren sich Zellen zu diesem Organismus – zu Ihnen – und nicht zu einem formlosen Klumpen?

Die Antwort, die mir in jener Nacht in Taipei klar wurde, ist diese: Die Ordnung existiert bereits im Vakuum selbst. Nicht als manifeste Form. Nicht als sichtbare Struktur. Sondern als Potenzial. Als Möglichkeit. Als das, was ich den »Quantum Blueprint« nenne – die Quanten-Blaupause.

Denken Sie an ein Hologramm. Ein Hologramm enthält die Information eines dreidimensionalen Objekts, aber wenn Sie es anschauen, sehen Sie nur ein flaches Muster. Erst wenn Licht hindurchfällt, erscheint das Bild. Die Information war immer da – sie

war nur nicht manifest.

Das Vakuum ist wie ein unendliches Hologramm. Es enthält alle möglichen Formen, alle möglichen Strukturen, alle möglichen Organismen. Und wenn die richtigen Bedingungen gegeben sind, projiziert es diese Information in die physische Wirklichkeit. Das Leben »erfindet« keine Ordnung aus dem Chaos. Es empfängt Ordnung aus dem Grund der Wirklichkeit.

Die Vision meines Lebens

In jener Nacht, während der Regen auf das Tempeldach trommelte, verstand ich, warum ich auf der Welt bin.

Als junger Mann hatte ich eine Vision: Wissenschaft und Spiritualität zu verbinden. Nicht als beliebige Vermischung, nicht als New-Age-Wischiwaschi, sondern als tiefe, konsequente, intellektuell redliche Synthese. Ich hatte geglaubt, dass diese Vision bedeutete, spirituelle Wahrheiten wissenschaftlich zu beweisen. Jetzt verstand ich, dass es andersherum ist:

Es geht darum, die Wissenschaft so tief zu machen, so konsequent auf die Natur der Wirklichkeit anzuwenden, dass sie ganz natürlich in Spiritualität übergeht. Nicht weil wir etwas zur Wissenschaft hinzufügen. Sondern weil wir sie ernst nehmen. Weil wir ihre Konsequenzen vollständig durchdenken.

Die Quantenphysik hat alle Werkzeuge, um Leben, Bewusstsein, Geist zu verstehen. Sie hat die Mathematik. Sie hat die Experimente. Sie hat die Erkenntnisse. Was fehlt, ist der Mut, diese Werkzeuge konsequent anzuwenden.

Vitiello hatte die mathematische Struktur entwickelt. Er hatte gezeigt, dass die dissipative Quantenfeldtheorie – eine Erweiterung der Physik für Systeme, die Energie mit ihrer Umgebung austauschen, wie es alle Lebewesen tun – zwei Räume verlangt: einen physikalischen und einen informativen. Er hatte gezeigt, wie Ge-

dächtnis entsteht, wie Zeit entsteht, wie die Richtung der Zeit aus der Vakuumstruktur hervorgeht.

Meine Aufgabe war es, diese Erkenntnisse weiterzuführen. Die Struktur des biologischen Informationsfeldes zu kartieren. Die zwölf Lebensfelder mathematisch zu beschreiben. Zu zeigen, wie Kohärenz, Leben, Bewusstsein und Selbstbewusstsein als natürliche Folge der Vakuumgeometrie entstehen. Und daraus eine neue Ethik abzuleiten. Eine Ethik der Kohärenz.

KAPITEL 1

Der Beginn eines neuen Spiels

Sechs Monate bevor ich in den Schweizer Alpen in einem Iglu aufwachte und auf eine Erkenntnis blickte, die mein wissenschaftliches Leben krönen würde, hörte ich auf, Schach zu spielen.

Das mag wie eine unbedeutende Randnotiz klingen. Aber für mich war es ein Zeichen – eines jener Zeichen, die man erst im Rückblick versteht.

Ich hatte Schach geliebt, seit ich ein Kind war. Die Eleganz der Eröffnungen, die Tiefe des Mittelspiels, die Präzision des Endspiels. Ich war Schachmeister geworden, hatte Tausende von Partien gespielt, hatte in den Mustern auf den vierundsechzig Feldern eine Art Meditation gefunden. Schach war für mich mehr als ein Spiel – es war eine Sprache, ein Denkmuster, eine Philosophie. Und dann, eines Tages, ohne bewusste Entscheidung, spielte ich nicht mehr. Erst Monate später, in zweitausendfünfhundert Metern Höhe, würde ich verstehen, warum.

Im Prolog habe ich Ihnen von meiner Reise durch Südostasien erzählt – von der inneren Stille im Tempel in Bangkok, vom Schreiben über dem Südchinesischen Meer, vom Erwachen nach der dunklen Nacht. Lassen Sie mich nun einen entscheidenden Moment dieser Reise genauer beschreiben.

Der Phoenix-Tempel

Er lag in den Bergen bei Shenzhen, etwa zwei Stunden von der Stadt entfernt. Ein buddhistischer Tempel, der seinen Namen von dem mythischen Vogel hatte, der aus seiner eigenen Asche aufersteht. Ein passender Name für das, was mir dort widerfahren würde.

Der Tempel war alt und schön, mit geschwungenen Dächern und roten Laternen, die im Wind schaukelten. Pilger strömten herein und heraus, brachten Opfergaben dar, zündeten Räucherstäbchen an. Vor dem Hauptaltar sah ich etwas, das meine Aufmerksamkeit fesselte.

Menschen schüttelten hölzerne Dosen, aus denen Stäbchen ragten. Sie schüttelten und schüttelten, bis ein einzelnes Stäbchen herausfiel. Dann gingen sie damit zu einer Leserin, die ihnen das Orakel deutete. Ich fragte meine Begleiterin, ob ich das auch tun könne.

Wenige Minuten später kniete ich vor dem großen Buddha, eine mit chinesischen Schriftzeichen verzierte Holzdose in den Händen. In der Dose: hundert Stäbchen, hundert mögliche Antworten. Ich dachte an meine Frage. Sie betraf das, was sich in mir formte – diese neue Wissenschaft, diese Vision einer Verbindung von Physik und Geist, die ich in die Welt bringen wollte. Ich fragte, wie ich diese Vision verwirklichen könnte. Dann begann ich zu schütteln.

Das Geräusch der Stäbchen erinnerte mich an etwas. An Rauschen. An das Quantenrauschen in biologischen Systemen. An das, was Physiker Fluktuation nennen. Und ich wusste plötzlich, dass dieses Rauschen nicht Zufall war. Es war der Mechanismus, durch den Neues in die Welt kommt. Durch den ein System von einem Zustand in einen anderen übergeht. Ein Stäbchen fiel heraus. Nummer vierundvierzig.

Die Leserin war eine ältere Frau mit scharfen Augen und einem

freundlichen Lächeln. Sie betrachtete mein Stäbchen, schlug ein altes Buch auf, las die zugehörigen Verse.

Dann sagte sie etwas, das ich nie vergessen werde: »Plane alles sorgfältig. Gehe Schritt für Schritt vor, sehr langsam. Und plane jeden einzelnen Schritt wie ein Schachspieler, dann wird es erfolgreich werden.«

Ich starrte sie an. Ein Schachspieler. Ich, der vor wenigen Monaten aufgehört hatte, Schach zu spielen. In diesem Moment wusste ich nicht, was es bedeutete. Aber ich spürte, dass es wichtig war. Dass es ein Zeichen war, das ich erst später würde entschlüsseln können.

Von Shenzhen flog ich nach Tokio – zum Longevity Summit, den ich im Prolog beschrieben habe. Die Nacht, in der ich meinen Vortrag neu schrieb. Der Morgen, an dem ich zum ersten Mal öffentlich über das Quantenvakuum als Grund des Lebens sprach. Die Reaktion des Publikums, die mir zeigte: Ich war auf der richtigen Spur.

Aber ich wusste auch: Was ich präsentiert hatte, war erst der Anfang. Um eine echte Wissenschaft daraus zu machen, brauchte ich mathematische Präzision, empirische Anschlussfähigkeit, die Anerkennung der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Und vor allem brauchte ich einen Dialog mit dem Mann, der die Grundlagen gelegt hatte. Giuseppe Vitiello.